



Foto: Vera Schumacher

Flächenkonkurrenz – das Beispiel Kakao

In den vergangenen Jahren hat sich weltweit die Debatte über die Nutzung von Land zugespitzt. Dabei steht häufig das Problem des sogenannten Landgrabbing im Mittelpunkt: Ausländische Konzerne kaufen in Entwicklungsländern große Flächen auf, um dort Produkte für den Export anzubauen. Es wird aber oft übersehen, dass bereits viele Flächen in Entwicklungsländern dafür genutzt werden, Produkte für Industrieländer anzubauen.

Flächenkonkurrenz durch Exportprodukte: Kakao

Das Beispiel Kakao zeigt, dass es auch Produkte gibt, bei denen Land und Produktion zwar im Eigentum lokaler Bauern bleiben, aber dennoch gravierende Missstände bestehen.

Kakao diente in Mittel- und Südamerika vermutlich seit 1500 v. Chr. verschiedenen Hochkulturen als Nahrungs- und sogar als Zahlungsmittel, wurde in religiösen Zeremonien verwendet und als Mittel gegen Fieber und Vergiftungen eingesetzt. Spanische Eroberer brachten die Frucht nach Europa, wo Kakao zum Modegetränk wurde. Als Mitte des 19. Jahrhunderts erste Maschinen entwickelt wurden, mit denen Schokolade hergestellt werden konnte, stieg die Nachfrage nochmals sprunghaft an.

Da der Kakaobaum äußerst anspruchsvoll ist, kommen nur wenige Anbauregionen entlang des Äquators infrage: Er benötigt fruchtbare Böden, monatliche Durch-

schnitttemperaturen von 24 bis 28°C, eine hohe Luftfeuchtigkeit und gleichmäßig verteilten Niederschlag. Darüber hinaus müssen die Früchte in zwei Erntephasen in den Monaten Oktober bis März (Haupternte) und Mai bis August (Nebenernte) einzeln per Hand geerntet werden. Anschließend werden sie von den Bauern geöffnet, mehrere Tage lang fermentiert und dann getrocknet. Notwendig für den Anbau von Kakao ist somit eine Kombination bestimmter klimatischer Voraussetzungen und die Verfügbarkeit zahlreicher Arbeitskräfte.

Als die Nachfrage in Europa Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr durch die traditionellen Anbaugelände in Mittel- und Südamerika gedeckt werden konnte, brachten die Kolonialmächte den Kakaobaum auf den afrikanischen Kontinent und nach Indonesien. In beiden Regionen wird im Gegensatz zu den ursprünglichen Anbaugeländen nahezu kein Kakao konsumiert. Die Kakaobauern sind damit fast vollständig vom Export ihrer Ernten abhängig.

Der Kakaobaum ist sehr anfällig für verschiedenste Krankheiten, die sich in großen Monokulturen schneller ausbreiten können als im kleinflächigen Anbau. Daher stammen mehr als 90 % der weltweiten Ernte von Betrieben, die von Kleinbauern geführt werden und die in der Regel lediglich zwei bis fünf Hektar groß sind. Schätzungen zufolge bauen 5 bis 6 Mio. Kleinbauern Kakao an und sichern damit den Lebensunterhalt von 40 bis 50 Mio. Menschen. Die Größe der weltweiten Anbauflächen wird auf 8 Mio. Hektar geschätzt.

Schnell wachsender Markt

Zu Beginn der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts konnten die Bauern angesichts einer steigenden Nachfrage relativ gute Preise erzielen: die weltweite Produktion hat sich zwischen 1960 und 2010 vervierfacht. Die Regierungen der Anbauländer konnten hohe Devisen- und Steuereinnahmen durch den Export von Kakao erzielen und förderten dessen Anbau. Die massivsten Auswirkungen hatte die steigende Nachfrage auf die Veränderung der Flächennutzung in Westafrika. Von dort kommen rund 75 % der Welternte von Kakao (siehe Tabelle) und mehr als 90 % der Einfuhren Europas.



Kakaoproduktion nach Regionen und Ländern in 1.000 Tonnen

	2011/2012	2012/13
Afrika	2.918	2.826
Wichtigste Produzenten:		
Elfenbeinküste	1.486	1.475
Ghana	879	820
Nigeria	235	220
Kamerun	207	225
Südamerika	639	606
Wichtigste Produzenten:		
Brasilien	220	195
Ecuador	190	185
Asien/Ozeanien	521	534
Wichtigster Produzent:		
Indonesien	450	450
Welt gesamt	4.078	3.967

Quelle: International Cocoa Organization

Angaben zur Ernte beziehen sich jeweils auf den Zeitraum zwischen dem 1. Oktober (Beginn der Haupternte) und dem 30. September (Ende der Nebenernte).

Westafrika: Produktion für den Weltmarkt

Westafrikas Regenwaldgürtel erstreckt sich von Guinea, Sierra Leone und Liberia über die Elfenbeinküste und Ghana bis nach Nigeria und Kamerun. Von seiner ursprünglichen Fläche wurden in den vergangenen Jahrzehnten große Gebiete für den Anbau von Exportprodukten erschlossen. Kakao nimmt dabei eine wichtige Stellung ein. Schätzungen zufolge erstrecken sich auf mehr als einem Viertel der Anbauflächen im Waldgürtel der Region Kakaopflanzungen, die damit ungefähr genauso groß sind wie die Anbauflächen des Grundnahrungsmittels Kassava (Maniok). Hinzu kommen noch mehrere Millionen Hektar, die für den Anbau von Kaffee sowie - allerdings nur teilweise zum Export bestimmtem - Palmöl benutzt werden.

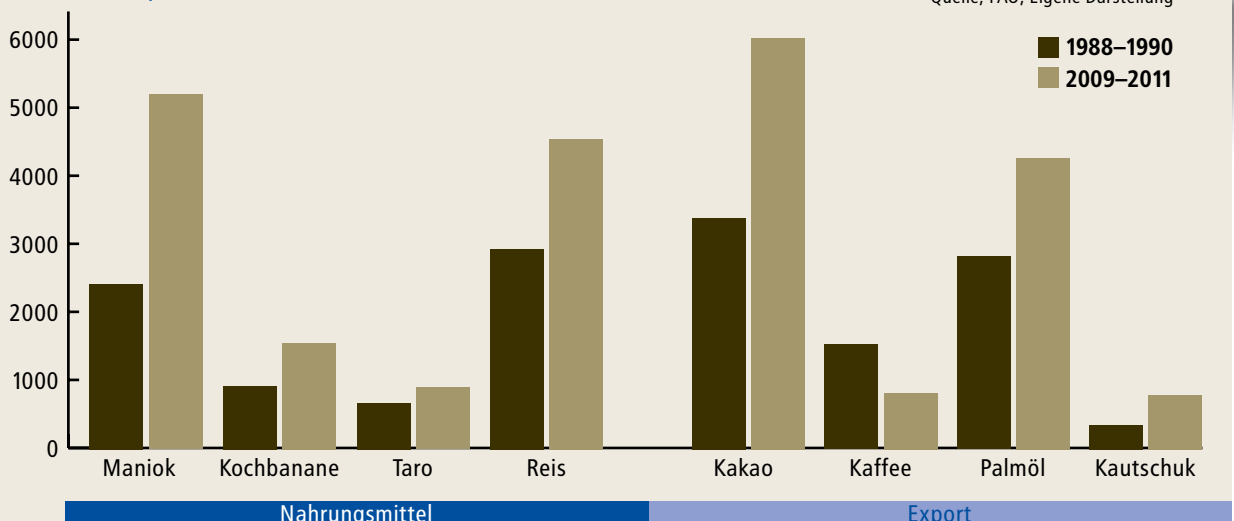
Für die Bauern sah der Anbau der Exportfrucht Kakao lange Zeit nach einer guten Möglichkeit zur Sicherung der eigenen Ernährungsgrundlage aus: Insbesondere im Zeitraum zwischen 1960 und 1980 erzielten sie gute Preise für ihre Produkte und konnten so ihre Lebenssitua-

tion verbessern. Zwar gab es immer wieder massive Preisschwankungen und aufgrund von Missständen in den Regierungen der Region kam teilweise nur ein kleiner Teil des Weltmarktpreises beim Bauern an, doch mittelfristig gesehen waren relativ gute Einnahmen möglich. Zwischen 1961 und 2011 hat sich die Kakao-Anbaufläche in Westafrika von 2,7 Mio. Hektar auf 6 Mio. Hektar mehr als verdoppelt. Eine besonders starke Vergrößerung der Fläche ist dabei ab den 1990er-Jahren zu beobachten. Während bis in die 1980er-Jahre die Anbaufläche lediglich um 7 % gestiegen ist, hat sie sich seit den 1990er-Jahren bis 2011 um 90 % vergrößert (s. Diagramm).

Der Ausbau der Plantagen hat zur massiven Abholzung des Regenwaldes beigetragen. In Ghana sind die Waldflächen soweit geschrumpft, dass fast kein Land mehr für

Bebaute Flächen im Guinea-Regenwaldgürtel von Guinea, Sierra Leone, Liberia, Elfenbeinküste, Ghana, Nigeria und Kamerun, 1988 bis 2011 in Hektar.

Quelle, FAO, Eigene Darstellung



neue Plantagen zur Verfügung steht. In der Elfenbeinküste verschärfte die Vergabe von Land für Kakaoplantagen und der Kampf um Einnahmen aus dem Kakaoexport bestehende Konflikte (siehe Kasten). Weitere Konflikte stehen bevor, da die Regierung Mitte des Jahres 2013 begonnen hat, Bauern aus Naturschutzgebieten zu vertreiben,

Elfenbeinküste: Landkonflikte und Kriegsfinanzierung

In der Elfenbeinküste begann der Anbau von Kakao um 1880, doch erst nach dem Jahr 1960 wurden die Plantagen im großen Stil erweitert. Der von 1960 bis 1993 regierende Diktator Felix Houphouët-Boigny sah im Ausbau der Anbauflächen von Kakao eine Möglichkeit, die Steuer- und Deviseneinnahmen zu steigern. Schätzungen zufolge bauen derzeit rund 800.000 Kleinbauern Kakao an, und für rund 6 Mio. Menschen - rund ein Viertel der Bevölkerung - bildet dieser Sektor die Lebensgrundlage. 94% der Pflanzungen sind nur zwischen ein und drei Hektar groß. Um den Ausbau der Plantagen voranzutreiben wurden Hunderttausende Arbeitskräfte aus den Nachbarstaaten angeworben, insbesondere in Burkina Faso und Mali. Viele arbeiteten auf Plantagen von Einheimischen, andere legten selbst Kakaoanpflanzungen an. Hinzu kamen Wanderungsbewegungen innerhalb der Elfenbeinküste, da Menschen aus dem armen Norden des Landes in den Tropengürtel migrierten, um dort Kakao anzubauen.

Die neuen Pflanzungen benötigten immer größere Flächen und das Land wurde knapp. Häufig war nicht geregelt, welchen rechtlichen Anspruch die neu hinzugezogenen Plantagenbetreiber auf das Land haben und ob diese ihnen dauerhaft gehört. Dies führte zu Konflikten zwischen Zuwanderern und Einheimischen. Im Jahr 2002 kam es zu Auseinandersetzungen mit Hunderten Toten in den Kakaoanbaugebieten. Zu Zeiten Felix Houphouët-Boigny kamen Schätzungen zufolge nur 25 % des Weltmarktpreises bei den Bauern an, weitere 10-12 % erhielten die Händler. Der Rest gelangte über undurchsichtige Wege auf die Konten der Unterstützer des Diktators. Doch auch die Nachfolgeregierungen sowie Rebellen Gruppen nutzten Einnahmen aus dem Kakaogeschäft zum Erhalt ihrer Macht. Kakao wie die mit dessen Export verbundenen Einnahmen spielten eine große Rolle bei der Finanzierung des von 1999 bis 2011 immer wieder aufflammenden Bürgerkriegs. Die neue Regierung unter Präsident Alassane Ouattara versucht seit Mai 2011, den Kakaomarkt neu zu ordnen, transparenter zu gestalten und die Einnahmen der Bauern zu erhöhen. Die Frage der Landrechte ist dabei höchst brisant und könnte die Quelle für ein Wiederaufflammen des Bürgerkrieges sein.



wo sie Kakaoplantagen angelegt hatten. Zwar gibt es keine offiziellen Angaben über die Zahl der Betroffenen, doch ist in Presseberichten von Tausenden, wenn nicht Zehntausenden solcher Plantagen die Rede.

Preisverfall

Seit dem Jahr 1980 fielen die Preise für Kakao, da die Erntemengen die Nachfrage überstiegen. Sie erreichten inflationsbereinigt im Jahr 2000 einen Tiefpunkt bei rund einem Viertel des ursprünglichen Niveaus, um danach wieder etwas zu steigen (s. Tabelle).

Für die Kakaobauern war dies ein Desaster. Sie begegneten dem massiven Preisverfall, indem sie ihre Kosten senkten, vor allem ihre Arbeitskosten, was zu immer mehr Kinderarbeit auf den Farmen führte.

Entwicklung des Kakaopreises 1980/81 – 2011/12

	Preis in US-Dollar je Tonne	inflationbereinigter Preis in US-Dollar (1)
1980/81	2.098	5.265
1985/86	2.149	4.388
1990/91	1.193	1.969
1995/96	1.438	2.062
2000/01	990	1.253
2005/06	1.557	1.732
2010/11	3.105	3.105
10/2011-03/2012	2.405	2.342

(1) berechnet auf der Basis des Jahres 2010/11
Quelle: International Cocoa Organization

Wie zwiespältig die Umstellung auf Exportprodukte war, zeigt sich unter anderem daran, dass in den fruchtbaren, regenreichen Anbaubereichen von Kakao, sowohl in Ghana als auch in der Elfenbeinküste rund 30 % der Kinder deutlich unterernährt und die Kindersterblichkeitsraten sehr hoch sind. Darüber hinaus liegt der gesamte Kakaoanbaugürtel unterhalb der Sahelzone, die regelmäßig von massiven Nahrungsmittelkrisen betroffen ist und wo ein erheblicher Teil der Bevölkerung chronisch unterernährt ist.

Projekte zur Verbesserung der Situation der Kakaobauern müssten daher großen Wert auf eine Diversifizierung des Anbaus legen, um die Abhängigkeit der Bauern vom Kakao zu senken und dafür zu sorgen, dass die Region einen erheblichen Teil ihres Nahrungsmittelbedarfes wieder aus eigenem Anbau decken kann.

Ein weiteres großes Risiko in der Preisentwicklung ist für die Kakaobauern die Frage, ob ihre Plantagen in Zukunft überhaupt noch für den Anbau von Kakao nutzbar sind. Modellrechnungen über die Folgen von Wetterveränderungen durch den Klimawandel gehen von rückläufigen

Ernteerträgen und massiv schrumpfenden für den Anbau von Kakao geeigneten Flächen aus.

Dies betrifft allerdings alle Kulturen, die von ganz bestimmten klimatischen Bedingungen abhängen und sich nur schlecht an veränderte Bedingungen anpassen können, darunter auch Tee und Kaffee.

Höhere Preise tragbar

Exportförderung und Armutsbekämpfung schließen sich nicht aus. Das Beispiel Kakao zeigt, dass die Kleinbauern unter bestimmten Bedingungen von einer Exportausweitung profitieren können. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass selbst deutlich höhere Preise für die Produkte der Kleinbauern nur relativ geringe Auswirkungen auf die Ausgaben der Konsumentinnen und Konsumenten in Deutschland hätten. Die Kosten für Kakao machen nur rund 8 % des Ladenpreis einer durchschnittlichen Tafel Schokolade aus (s. Tabelle):



Kostenanteil des Rohkakaos an einer Tafel Vollmilchschokolade (100 g, Preis 0,79 Euro)

Ertrag von Kakaomasse aus 1 kg Rohkakao	800 g
Kosten des Rohkakaos je Kilo	1,70 Euro
Anteil der Kakaomasse an Milchschokolade	30 %
Zahl der Tafeln Schokolade aus 800 g Kakaomasse	26,7 Stück
Kosten des Rohkakaos je Tafel:	6,4 Cent
▶ Anteil am Preis der Tafel Schokolade	8 %
Anteil der Bauern in der Elfenbeinküste (60 % des Weltmarktpreises)	3,84 Cent
▶ Anteil am Preis der Tafel Schokolade	4,8 %
Aufpreis für zertifizierte Schokolade je Tafel Schokolade	0,5–1 Cent
▶ Anteil am Preis der Tafel Schokolade	0,6–1,2 %

Anmerkung: Der Preis des Rohkakaos ist der Stand an der Londoner Börse von Anfang Juli 2013. Die Kalkulation basiert auf dem Durchschnittspreis von Markenschokolade in Höhe von 0,79 Euro. Bei Billigangeboten oder hochpreisiger Schokolade gibt es erhebliche Abweichungen von den errechneten Durchschnittswerten.



Soweit nicht anders angegeben stammen alle Informationen aus der Studie „Siedst du, wenn du Land gewinnst“. Zunehmende Konkurrenz um knappe Flächen“. Diese sowie weitere Studien und Fact-Sheets zum Thema Flächenkonkurrenz finden Sie auf www.suedwind-institut.de

SÜDWIND

Seit über 20 Jahren engagiert sich SÜDWIND e.V. für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Das Institut deckt ungerechte Strukturen auf, macht sie öffentlich und bietet Handlungsmöglichkeiten durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Gespräche mit den Verantwortlichen aus Politik oder Unternehmen, Engagement in Kampagnen und Netzwerken oder Beraten und Begleiten von Aktionen für Verbraucherinnen und Verbraucher.

Impressum

Erscheinungsort und Datum:
Siegburg, Oktober 2013

Herausgeber:
SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene
Lindenstr. 58-60
53721 Siegburg
Tel.: +49(0)2241-26609-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Autor:
Friedel Hütz-Adams

Redaktion und Korrektur:
Vera Schumacher, Sarah Best
V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gefördert durch:

Brot für die Welt

Brot für die Welt –
Evangelischer
Entwicklungsdienst



Gestaltung: Peggy Matzner

Druck und Verarbeitung:
Druckerei Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

Mit finanzieller Unterstützung des



Gefördert durch: Evangelischer Kirchenverband Köln und Region, Evangelische Kirche im Rheinland und Altner-Combecher-Stiftung für Ökologie und Frieden